

Frieden stiften weltweit

Millenniumsziele und Frieden als Kernaufgaben
der Vereinten Nationen



Dokumentation der Podiumsdiskussion zum **Internationalen Friedenstag 2010**

Bonn, 15. September 2010

Frieden stiften weltweit

Millenniumsziele und Frieden als Kernaufgaben der Vereinten Nationen

Dokumentation der Podiumsdiskussion zum
Internationalen Friedenstag 2010

Bonn, 15. September 2010

mit

Dr. Flavia Pansieri,
Executive Coordinator der United Nations Volunteers

Prof. em. Dr. Franz Nuscheler,
Universität Duisburg-Essen

Moderation: **Dr. Beate Wagner,**
Generalsekretärin der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen

Videobotschaft: **Botschafter Dr. Peter Wittig,**
Ständiger Vertreter der Bundesrepublik Deutschland
bei den Vereinten Nationen

Arbeitsgemeinschaft Entwicklungspolitische Friedensarbeit

Evangelischer Entwicklungsdienst

Friedrich-Ebert-Stiftung



Editorial

- Dr. Wolfgang Heinrich | EED,
- Marius Müller-Hennig | FriEnt,
- Martin Weinert | FES

Im dritten Jahr in Folge führten die Arbeitsgemeinschaft Entwicklungspolitische Friedensarbeit (FriEnt), der Evangelische Entwicklungsdienst (EED) und die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) am 15. September 2010 eine gemeinsame Veranstaltung anlässlich des UN-Friedenstages durch.

Die Vereinten Nationen sind in besonderer Weise gefordert und geeignet, die Themen Entwicklung und Frieden miteinander zu verbinden. Oftmals wird jedoch kritisiert, dass den Millenniums-Entwicklungszielen der explizite Bezug zu bewaffneten Konflikten und ziviler Konfliktbearbeitung fehlt.

Anlässlich des UN-Friedenstages am 21. September und eingebettet in die Bonner Friedenstage 2010 sollte die Veranstaltung daher das Engagement der Vereinten Nationen für Entwicklung und Frieden in den Mittelpunkt rücken:

- Wo existieren Schnittstellen zwischen der friedens- und entwicklungspolitischen Agenda und wie werden sie im Rahmen der Vereinten Nationen genutzt?
- Braucht es jetzt auch „Millenniumsfriedensziele“?

- Wie können die friedens- und entwicklungspolitischen Anstrengungen der Vereinten Nationen so gestaltet werden, dass sie sich gegenseitig ergänzen – auch über den Zeitrahmen der Millenniums-Entwicklungsziele hinaus?

Wir hatten Dr. Flavia Pansieri, Executive Coordinator der United Nations Volunteers, und Prof. em. Dr. Franz Nuscheler, Universität Duisburg-Essen, gebeten diese und andere Fragen miteinander und mit dem Publikum unter Moderation von Dr. Beate Wagner, Generalsekretärin der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen, zu diskutieren.

Den Vorträgen voran gestellt war ein Grußwort von Jürgen Nimptsch, Oberbürgermeister der Stadt Bonn und Schirmherr der Bonner Friedenstage 2010, sowie eine Videobotschaft von Dr. Peter Wittig, Ständiger Vertreter der Bundesrepublik Deutschland bei den Vereinten Nationen.

Wir freuen uns sehr, Ihnen die Zusammenfassung der Veranstaltung präsentieren zu können.



Vertrauen als Grundlage für Frieden und Entwicklung

Sowohl der Weltentwicklungsbericht der Weltbank als auch der Bericht der Vereinten Nationen zur Erreichung der Millenniums-Entwicklungsziele aus dem Jahr 2010 stimmen darin überein, dass Kriege und bewaffnete Konflikte die größten Hindernisse für wirtschaftliche und soziale Entwicklung darstellen. Die Erfolge von Entwicklungszusammenarbeit werden durch die weit verbreiteten Folgen bewaffneter Konflikte (Gewalt, Vertreibung, politische Instabilität, Hunger, grundsätzliche Knappheit an Nahrungs- und Hygienemitteln, etc.) unterminiert und in Frage gestellt. Benötigt wird langfristiges politisches, wirtschaftliches und zivilgesellschaftliches Engagement, um nach gewaltsam ausgetragenen Konflikten zu einer Konsolidierung des Friedens beizutragen und die gewaltsame Eskalation von Konflikten im besten Fall schon im Ansatz zu verhindern.

Die vor zehn Jahren verabschiedete Millenniums-Erklärung der Vereinten Nationen (UN) greift die Dimension bewaffneter Konflikte auf und betont die Bedeutung ziviler Konfliktbear-

beitung. Allerdings wird eine friedenspolitische Zielsetzung in ihrer Konkretisierung – den Millenniums-Entwicklungszielen (Millennium Development Goals, MDGs) – nicht formuliert.

Gemischte Zwischenbilanz der Millenniumsziele

Dennoch wertete Botschafter **Dr. Peter Wittig**, seit 2009 Ständiger Vertreter der Bundesrepublik Deutschland bei den Vereinten Nationen, bereits die Formulierung der MDGs als Erfolg, indem er ihre globale Akzeptanz unterstrich – mit ihnen hätten sich zum ersten Mal sämtliche UN-Mitgliedsstaaten zu einer „gemeinsamen Verantwortung“ hinsichtlich der Entwicklungszusammenarbeit bekannt. Zudem dienten sie als „Leitindikatoren“ für dieses Engagement. Mit ihrer Hilfe sei es also möglich, die internationale Aufmerksamkeit gezielt auf bestimmte, besonders bedürftige Länder oder Regionen zu lenken. Gleichzeitig bedürfe es aber noch eines weiteren gemeinsamen Kraftakts, um die MDGs bis 2015 zu erreichen.

Denn auch Wittig betonte: „Politische Instabilität und bewaffnete Konflikte sind Haupthindernisse für die Erreichung der acht Millenniumsziele. Rechtzeitige Krisenprävention und ein nachhaltiger ziviler Wiederaufbau sind daher unverzichtbare Instru-

Hintergrundinfos zu den Millenniums-Entwicklungszielen

Millenniums-Erklärung der Vereinten Nationen vom 18. September 2000 | www.un.org/millennium/declaration/ares552e.pdf

Bericht der Vereinten Nationen zur Erreichung der MDGs (2010) | www.un.org/millenniumgoals/pdf/MDG%20Report%202010%20En%20r15%20-low%20res%2020100615%20-.pdf

Beschluss des Millenniums-Gipfels vom 17. September 2010 | www.un.org/en/mdg/summit2010/pdf/mdg%20outcome%20document.pdf

mente zur Erreichung der Ziele.“ Die Vereinten Nationen könnten gerade in der kritischen Phase der Friedenskonsolidierung nach Konflikten einen wertvollen Beitrag beim Übergang zur nachhaltigen Entwicklung leisten.

Dr. Beate Wagner, Generalsekretärin der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen, verwies als Moderatorin der Veranstaltung in diesem Zusammenhang auf die 2005 eingerichtete UN-Kommission für Friedenskonsolidierung, deren Vorsitz Deutschland 2010 in Person von Botschafter Wittig übernommen hat. Mit der Kommission sollen die Lücken zwischen UN-Missionen, Friedensförderung und nachhaltiger Entwicklung geschlossen werden, so Wagner. Ein grundlegendes Problem bei der Suche nach Schnittstellen zwischen der friedens- und entwicklungspolitischen Agenda sei es aber weiterhin, dass UN-Missionen und UN-Entwicklungs-

Die acht Millenniums-Entwicklungsziele

1. Extreme Armut und Hunger beseitigen
2. Grundschulausbildung für alle Kinder gewährleisten
3. Gleichstellung und größeren Einfluss der Frauen fördern
4. Die Kindersterblichkeit senken
5. Die Gesundheit der Mütter verbessern
6. HIV/Aids, Malaria und andere Krankheiten bekämpfen
7. Eine nachhaltige Umwelt gewährleisten
8. Eine globale Partnerschaft im Dienst der Entwicklung schaffen



arbeit auf unterschiedlichen Grundlagen basieren würden.

Dr. Flavia Pansieri, Executive Coordinator der United Nations Volunteers, hob hervor, dass es ohne die MDGs sehr viel schwieriger wäre, gemeinsame Entwicklungspolitik zu betreiben. Gleichwohl zeigten die MDGs nur Ziele auf und nicht etwa einen vorgeschriebenen Weg, um diese Ziele zu erreichen. Sie gäben ein Instrument an die Hand, Fortschritte und auch Misserfolge entwicklungspolitischer Arbeit recht präzise messen und objektiv analysieren zu können, was auch der Bericht zum zehnjährigen Bestehen der MDGs noch einmal verdeutlichen würde. Die Ergebnisse fielen dabei von Land zu Land sehr verschieden aus.

Ohne Vertrauensbildung weder Frieden noch Entwicklung

Grundsätzlich zeigten sich bei den Ländern, die große Schwierigkeiten mit der Umsetzung der Millenniums-Entwicklungsziele haben, zwei Problemdimensionen: 1. eine Friedensdimension und 2. eine politische Dimension.

Als ersten Grundsatz der Friedensdimension nannte Pansieri das Prinzip „do-no-harm“, wonach entwicklungswilliges Handeln

darauf ausgerichtet sein müsse, eine Verschärfung bereits vorhandener Spannungen in Konfliktgebieten zu vermeiden. Gleichzeitig sei Friedensentwicklung immer ein innergesellschaftlicher Prozess, den externe Akteure nur unterstützen, aber nicht umsetzen könnten. Auch UN-Friedensmissionen müssten diese Aspekte berücksichtigen, damit die Ursachen der gewaltsamen Eskalation bearbeitet werden könnten und nicht zu einem erneuten Gewaltausbruch führen würden. Neben der reinen Friedenserhaltung müssten Missionen also auch mit langfristigen Maßnahmen verbunden werden, die den Aufbau von Frieden, Versöhnung, Wiederaufbau und nachhaltige Entwicklung beinhalten. Bereits bei der Mandatierung von UN-Missionen müssten entwicklungspolitische Fragestellungen und Expertise berücksichtigt werden.

„Wo kein Frieden ist, da kann auch kein Wiederaufbau stattfinden!“, so ein Fazit Pansieris. Grundlage des Friedens sei ein grundlegendes Vertrauen der Bürger zu ihrem Staat. In Krisenregionen sei dieses Vertrauen meist in seinen Grundfesten erschüttert, weshalb Friedensarbeit bei der Wiedergewinnung des Vertrauens zwischen Bürger und Staat ansetzen müsse. Das zerstörte Vertrauen in staatliche Institutionen erschwere zu Beginn von Friedensmissionen oft auch die Kontaktaufnahme der UN-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit

der Bevölkerung. Die Erfahrung lehre jedoch, dass diese Ressentiments und Ängste innerhalb konkreter Projekte, an denen sich UN-Mitarbeiter beteiligen, abgebaut werden könnten. Gerade das Engagement der UN-Volunteers werde durch die Bevölkerung aufgrund des freiwilligen Charakters häufig positiv aufgenommen und trage so zu einer raschen Vertrauensbildung bei.

Innerhalb der politischen Dimension sei die Überwindung politischer Instabilität ein entscheidender Faktor für die Erreichung der MDGs. Dafür müsse in Nachkriegssituationen ein besonderes Augenmerk auf den Aufbau des Staates gelegt werden, damit die Bedürfnisse der Bevölkerung, wie die Sicherung der Basisversorgung in den Bereichen Gesundheit und Bildung, rasch befriedigt werden können. Wo dies in den letzten Jahren geschehen sei, seien große Fortschritte im Sinne der MDGs erzielt worden. Kamen die Investitionen hingegen eher dem Militär zu Gute, so hätten sich kaum sichtbare Fortschritte verzeichnen lassen.

Nichtsdestoweniger wurden die Millenniumsziele von Pansieri als nicht ausreichend eingeschätzt, da diese immer auch durch Maßnahmen im Bereich Demokratie und Regierungsführung flankiert werden müssten. Es gehe nicht nur darum, Ressourcen zu mobilisieren, sondern „wie, wo



und mit welchem Erfolg“ sie dann eingesetzt würden.

Die MDGs sowie Friedensförderung müssten deshalb Kernaufgaben der Vereinten Nationen bleiben – sie müssten aber ebenso zu Kernaufgaben aller Regierungen, von Industrie- und Entwicklungsländern gleichermaßen, werden. Das Erreichen der MDGs dürfe jedoch nicht allein den Staats- und Regierungschefs überlassen werden. Auch die Rolle der Zivilgesellschaft müsse stärker anerkannt und gefördert werden. Gerade die Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und Vereinten Nationen müsste weiter gestärkt werden, um die Synergien zwischen Frieden und Entwicklung zu nachhaltigem Erfolg zu bringen.

Überwindung von fragiler Staatlichkeit und Gewalt: Größte Herausforderung der Entwicklungspolitik

Prof. em. Franz Nuscheler ging der Frage nach, was die MDGs überhaupt mit Frieden zu tun hätten. Die schlechtesten MDG-Ergebnisse, so seine Antwort aus wissenschaftlicher Perspektive, wiesen solche Staaten auf, die in den letzten Jahren von Bürgerkrieg, regionalen Konflikten oder dem Zerfall von Staatlichkeit betroffen gewesen seien. Sichtbar würde dies mithilfe des neuen

„MDG-Progress-Index“ des Center for Global Development in Washington. Dieser zeige auch, dass rund ein Drittel der erfolgreichsten Länder bezüglich der Erreichung der MDG-Ziele im subsaharischen Afrika zu finden sei, so Uganda, Burkina Faso oder Ghana. Einige afrikanische Länder hätten demnach erstaunliche Erfolge hinsichtlich der Bekämpfung von Armut und im Hinblick auf die Etablierung eines stabilen Friedens erzielt. Darüber hinaus sei deutlich geworden, dass das Pro-Kopf-Einkommen nur geringe Aussagekraft über die Chance im Kampf gegen Armut besäße.

Dagegen bestünden gravierende Probleme dort, wo Kriege und Konflikte nicht bewältigt werden könnten. Sie seien oft Folgeprobleme fragiler Staatlichkeit (d. h. des Versagens bei der Herstellung eines Gewaltmonopols, der Rechtssicherheit, beim Verwaltungshandeln sowie bei der Bereitstellung elementarer Gemeingüter) und beträfen circa 1,2 Milliarden Menschen. Für Franz Nuscheler ist es daher die derzeit größte Herausforderung der Entwicklungspolitik, fragile Staatlichkeit und Gewalt zu überwinden.

Nuscheler vermisst in den Millenniumszielen eine politische Dimension. Notwendig sei die Wiederherstellung von einigermaßen zuverlässigen Verwaltungsstrukturen und einer einigermaßen funktionierenden Rechtsform, auch wenn diese nicht unbedingt

unseren westeuropäischen Vorstellungen von Demokratie entsprächen. So könnten und müssten die Vereinten Nationen zwar gutes Regierungshandeln fordern, nicht aber Demokratie. Dieses Ziel wäre nicht nur zu hoch gesteckt, sondern würde auch an einem ganz anderen Umstand scheitern: In den Gremien der Vereinten Nationen säßen zu viele Diktatoren.

Wünschenswert sei vielmehr eine Verbindung zwischen Friedensförderung und dem Aufbau von Staaten: Friedens- und entwicklungspolitische Ziele müssten aufeinander abgestimmt werden, um ein neues Vertrauensverhältnis zwischen Gesellschaft und Staat zu etablieren – ein Gedanke, der bereits von Flavia Pansieri in Bezug auf das Verhältnis zwischen der Bevölkerung, dem jeweiligen Staat und der internationalen Gemeinschaft formuliert wurde. Nuscheler regte an, das achte Ziel auf die Herstellung von Frieden auszudehnen und zu präzisieren. Die Alternative bestünde in der Formulierung eines neunten MDG, das die Idee der Stabilisierung von Frieden und staatlichen Strukturen stärker betone.

Ein Problem würden die Institutionen darstellen, die die Umsetzung der MDGs ermöglichen sollen. Am Beispiel der Weltbank erläuterte Nuscheler, dass die Geldgeber in der Regel auch eine dominante Rolle bei der Umsetzung spielen wollten. Ähnlich problematisch sei der Trend



zurück zum Bilateralismus. So liege es auch am mangelnden politischen Willen einiger UN-Mitgliedstaaten, dass die UN-Kommission für Friedenskonsolidierung bisher nur begrenzt in der Lage sei, ihre ursprünglichen Aufgaben (alle beim Wiederaufbau und der Friedenskonsolidierung relevanten Akteure zusammenzubringen, Zugang zu den erforderlichen Ressourcen zu ermöglichen und die Entwicklung gemeinsamer Strategien zu befördern) zu erfüllen.

Perspektiven

Eine weitere gravierende Fehlentwicklung verortete Nuscheler in der Verschiebung des positiven Friedensbegriffes augustinischer Prägung hin zum Begriff der „Sicherheit“. Im augustinischen Sinn sei „Frieden“ ein positiver Begriff, der nicht nur einen Waffenstillstand, d. h. das Fehlen einer kriegerischen Auseinandersetzung, bezeichne, sondern die Herstellung von Gerechtigkeit. Neuerdings jedoch lasse sich in vielen Reden zu Frieden und Entwicklung der Begriff der „vernetzten Sicherheit“ vernehmen. Es komme also zu einer starken Verbindung zwischen Sicherheit und Entwicklung: Zunächst solle Sicherheit hergestellt werden, damit in einem nächsten Schritt Entwicklung gefördert werden könne. Mit dieser Akzentuierung des Sicherheitsgedankens gehe eine Säkularisierung und

Verengung des Entwicklungsbegriffes einher. Es komme zu einem Vorrang der Sicherheit und einer Nachordnung der Entwicklung, was insgesamt nicht zu begrüßen sei. Anstelle des nur negativen Friedens in Form eines Waffenstillstandes, müsse stattdessen ein positiver Friedensgedanke, der auf die Herstellung von Entwicklung und Vermehrung von Gerechtigkeit fokussiert sei, verfolgt werden.

Nuscheler fürchtete denn auch eine „Orgie neuer Versprechungen“ beim MDG-Gipfel der Vereinten Nationen Ende September 2010, bei dem das Friedensthema wieder ausgeklammert werde, obwohl es in die MDGs eingebracht werden müsse: Denn ohne Frieden sei deren Realisierung auch in absehbarer Zukunft nicht möglich.

Laut Flavia Pansieri müsse das oberste Ziel aller Entwicklungsarbeit bleiben, die Grundlage für eine nachhaltige Entwicklung zu legen und den Frieden dauerhaft zu schützen und zu stabilisieren. Dass darüber hinaus – und gerade im Frühstadium des Wiederaufbaus und der Friedenskonsolidierung – Militärpräsenz notwendig sein könne, um Exzesse zu verhindern, müsse man dabei anerkennen. Wenn es nämlich unmöglich scheine, selbst schwerste Menschenrechtsverletzungen, wie die Massenvergewaltigungen im Kongo, effektiv zu verhindern, werde sich die Öffentlichkeit bald zu fragen beginnen, warum überhaupt Geld

für die Krisenregionen aufgeboden werden solle. Maßgeblich sei es daher, möglichst krisenpräventiv zu handeln bzw. frühestmöglich mit dem Wiederaufbau zu beginnen.

Mindestens ebenso wichtig wie Wiederaufbaumaßnahmen nach gewaltsam ausgetragenen Konflikten sei die Krisenprävention in solchen Regionen, in denen sich Krisen bereits abzeichneten. Hierbei stehe man freilich, so Pansieri, vor einem grundsätzlichen Problem: Der Erfolg von Präventionsmaßnahmen sei kaum zu beweisen. Offensichtlich würde nur der Misserfolg, nämlich der Ausbruch des Konflikts.

Friedensarbeit, so Pansieri, brauche jedoch vor allem Zeit, manchmal ganze Generationen, um nachhaltig zu wirken. Gerade die für eine dauerhafte Friedenssicherung so wichtige Unterstützung zur Nutzung der eigenen Ressourcen zeitige ihre Wirkungen nicht von heute auf morgen, sondern müsse sich über einen langen Zeitraum erstrecken.

Pansieri formulierte den Standpunkt, dass es bei dem anstehenden MDG-Gipfel in New York weniger um die Formulierung neuer Ziele und Indikatoren gehen solle, sondern eher um die Stärkung der Querschnittsverankerung von Frieden in den acht MDGs, wie auch in klassischen Sektoren der Entwicklungszusammenarbeit wie Landwirtschaft, Bildung oder Gesundheit.

Lebensläufe



Dr. Flavia Pansieri

Dr. Flavia Pansieri ist Executive Coordinator bei United Nations Volunteers in Bonn. Zuvor war sie Resident Coordinator und Resident Representative des United Nations Development Programme (UNDP) in Jemen. Sie hatte zahlreiche weitere hohe Positionen im UN-System inne. Ihre UN Karriere startete sie 1983, als sie für UNDP in China tätig war. Von 1987 bis 1990 arbeitete sie für UNDP in Bangladesch und von 1990 bis 1993 in Myanmar. Danach war sie Direktorin des UN Office on Drugs and Crime (UNODC) in Laos. Von 1995 bis 1998 war sie für UNODC in Wien tätig. Von 1998 bis 2001 hielt sie die Position des Deputy Executive Director beim United Nations Fund for Women (UNIFEM) in New York inne.

Flavia Pansieri ist gebürtige Italienerin und hält einen Dokortitel in Philosophie von der Universität Mailand inne sowie einen Dokortitel in Chinesischer Sprache und Literatur von der Universität Venedig.



Prof. em. Dr. Franz Nuscheler

Prof. Dr. Franz Nuscheler studierte Politikwissenschaft, Geschichte und Öffentliches Recht in Heidelberg. 1967 promovierte er bei Prof. Dolf Sternberger über „Walter Bagehot und die englische Verfassungstheorie“.

Von 1969 bis 1972 war er Wissenschaftlicher Assistent und von 1972 bis 1974 Wissenschaftlicher Oberrat an der Universität Hamburg, wo er 1972/73 Sprecher des Sonderforschungsbereiches 14 (Lateinamerika) war. 1974 erhielt er einen Ruf auf den Lehrstuhl für Internationale und Vergleichende Politik an der Gerhard-Mercator-Universität Gesamthochschule Duisburg (emeritiert seit 08/2003). Von 1990 bis 2006 war er Direktor des Instituts für Entwicklung und Frieden (INEF), wo er weiterhin als Senior Fellow und Projektleiter tätig ist. Prof. Nuscheler hat seit 2004 eine Gastprofessur an der Johannes Kepler Universität Linz inne.



Dr. Beate Wagner

Dr. Beate Wagner (dipl. Pol) studierte Politikwissenschaft und Soziologie an der Philipps-Universität in Marburg. 1994 promovierte sie an der Freien Universität Berlin. Von 1992 bis 1995 war sie Referentin in der Berliner Senatsverwaltung für Bundes- und Europaangelegenheiten. Von 1995 bis 2002 arbeitete sie als Programmdirektorin der RIAS-Berlin Kommission und seit 2002 ist sie Generalsekretärin der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen.



Impressum

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft Entwicklungspolitische Friedensarbeit (FriEnt)
c/o BMZ
Dahlmannstr. 4
53113 Bonn

Evangelischer Entwicklungsdienst (EED)
Ulrich-von Hassell-Str. 76
53123 Bonn

Friedrich-Ebert-Stiftung (FES)
Godesberger Allee 149
53175 Bonn

Verantwortlich:

Marc Baxmann, Marius Müller-Hennig (FriEnt)
Dr. Wolfgang Heinrich (EED)
Martin Weinert (FES)

Text: Bianka Hilfrich

Bildredaktion Dr. Susanne Reiff, to the point communication, Königswinter

Layout: kreutzberger . büro für visuelle kommunikation, Köln



Bildnachweis: Titelseite (von rechts nach links): UN Photo/G. Pirozzi; Presseamt Bundesstadt Bonn; UN Photo/G. Diez; UNESCO/Katy Anis; UN Photo/Marie Frechon; IFRC/Jose Cendon. Rückseite (von links nach rechts): UN Photo/Devra Berkowitz; Photoshare/Caryl Feldacker; Photoshare/Katherine Vittum; Photoshare/Rajal Thaker; UNHR/ v. Tan; Photoshare/Krit Pongpirul. Weltkarte/ niceshot/fotolia; Innenteil: Seite 2/3: Chris Willkomm; Seite 5: UN Photo/Rick Bajornas; UN Photo/Marco Dormino, Seite 6: UN Photo/Albert Gonzalez Faran; International Federation/John Tulloch; Seite 7: Photoshare/Kailash Mittal; EC ECHO/Daniela Cavini; Seite 8/9: Chris Willkomm.

ISBN: 978-3-86872-622-0

© Dezember 2010

